

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserte
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Zeile kostet beim erstenmal 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., bei der Stempelgebühr 30 kr.

Ersteilt täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
In loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 " — "
Vierteljährig . . . 2 " 50 "
Monatlich . . . — 85 "
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 " — "
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postverendung:
Im Inland:
Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
Halbjährig . . . 3 " 50 "
Im Ausland:
Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
Halbjährig . . . 4 " 50 "
Für die Retraction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurückgegeben; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Subscriptions-Bureaus: In Aediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mülhbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 137.

Hermannstadt, Freitag den 16. Juni 1893.

109. Jahrgang.

Bismarck und die Revolution.

Als ein unerbittlicher Feind aller Bestrebungen, welche auf die Umwandlung Preußens in einen modernen Repräsentativstaat gerichtet waren, hatte sich Otto v. Bismarck-Schönhausen bei seinem ersten öffentlichen Auftreten im vereinigten Landtage ausgewiesen. Er rühmte sich dieser seiner Feindschaft, und mit dem den märkischen Junkern angeborenen Troste forderte er seine Gegner bei jedem schicksalichen oder auch bei manchem unglücklichen Anlasse zum Kampfe heraus. Es war eine Art von Sport, von Randalstreich, die ihm aus seiner Corpsburgenzeit noch immer anhaftete. Er gefiel sich in dieser politischen Kaufmann, sie war ihm zu einem notwendigen Lebenselement geworden. Otto v. Bismarck bedurfte einer fortgesetzten Reibung mit den schärfsten Gegnern, und je heißer er dabei wurde, um so besser für ihn. Je weiter die Bewegung des Jahres 1848 sich entwickelte, um so schroffer wirkte sie auf die politischen Ansichten der beifälligen, radicalen Junkers zurück. Er galt, und zwar mit vollem Rechte, für den unbestimmtesten Vertreter jener „kleinen, aber mächtigen Partei“, welcher das ganze constitutionelle Wesen tief in der Seele verhaftet war, und wenn man in den beiden Brüdern Ludwig und Leopold v. Gerlach die Chiefs des Generalstabes der Reaction ansprach, so erschien Bismarck als ein feder, leichter Reitersmann, der in gestrecktem Galopp auf den Gegner losprengte.

Zu Leopold v. Gerlach blickt er empor, wie zu seinem unfehlbaren politischen Meister. Seine Aussprüche galten ihm, wie die Orakelungenbarungen eines Gottes. Als der Schluß- und Eckstein aller gefundenen politischen Politik galt beiden die innigste Verbindung der beiden deutschen Völkern, um auf diese Weise den Kampf gegen die Revolution mit Aussicht auf Erfolg aufnehmen zu können. Alles, was die reactionäre Politik jener Zeit zum Unheile Preußens herausbeschworen hatte, der Verrat an Schleswig-Holstein, der Waffenstillstand von Wilmoe, die Preisgabe der deutschen Angelegenheiten, die Demüthigung Preußens in Olmütz, hatte in Bismarck den Vertheiliger von Partei wegen gefunden. Er schien ganz und gar in den unveränderlichen Anschauungen der Kreuzzeitungselche Gerlach-Stahl-Kleist aufzugehen zu sein.

Diesen unveränderlichen Vertreter des eingetragenen Junkerthums hatte nun Friedrich Wilhelm IV. für den Bundesstag in Frankfurt zum preussischen Gesandten bestimmt. Man war über diese Wahl in sehr vielen Kreisen doch nicht wenig überrascht, und bekannt ist ja das Wort des Prinzen Wilhelm von Preußen über den „baumlangen Landwehrofficier“, den er mit großem Erstaunen als den besorgten preussischen Vertreter am Bundesstage auf dem Frankfurter Bahnhofs erblickte. Hier auf diesem schlüpfrigen Frankfurter Boden in dem fetigen Verkehr mit den österreichischen, den mittelstaatlichen Bundesratsmitgliedern, wie mit den auswärtigen Gesandten hat sich die Wandlung in Otto v. Bismarck's politischem Denken und Empfinden vollzogen, jene Wandlung, von der die gesamte zeitgenössische Welt späterhin die staunenswerthesten Proben erhalten sollte. Für den psychologischen Beurtheiler des späteren preussischen Ministerpräsidenten und des gewaltigen deutschen Reichskanzlers wird diese Frankfurter Zeit Bismarck's die alleranziehendste bleiben, weil in ihr alle Keime gelegt wurden, die später zu so ungeheuren weltgeschichtlichen Thaten ausreifen sollten. Sehr viele Einzelheiten sind bereits in der Öffentlichkeit über diese politische Hantlung Bismarck's bekannt geworden. Es genügt vollkommen, an die von Bismarck herausgegebene Depeschensammlung „Preußen am Bundesstage“, an die Briefe Bismarck's an den Ministerpräsidenten Otto v. Manteuffel, an Sybel's Weichschwert, „Gründung des deutschen Reiches“, sowie an die „Denkwürdigkeiten Leopold v. Gerlach's“ zu erinnern. Allein in keinem der genannten Werke tritt diese Wandlung in dem politischen Wesen Bismarck's so förmlich greifbar entgegen, als in dem jüngst erschienenen Briefwechsel zwischen ihm und seinem förmlich angebeteten Freund und Meister Leopold v. Gerlach. Der größte Reiz dieses Briefwechsels besteht aber darin, daß man die Entwicklung Bismarck's von

einem in den allerengsten Vorurtheilen aufgewachsenen märkischen Junker in einen das Getriebe der gesamten Weltpolitik mit seinem nunmehr vorurtheilsfrei gewordenen Geiste umfassenden Staatsmann zu überblicken vermag. Schrittweise sehen wir ihn sich seiner ehemaligen Feindschaft entledigen, die als die Folgen seiner Erziehung, seines Umganges ihn an der unbefangenen Beurtheilung der handelnden Menschen und der überkommenen Zustände hindern mußten. Eine falsche vorgefaßte Meinung nach der anderen legt er ab, und es ist ordentlich ein künstlerischer Genuß, zu bemerken, wie er, man möchte sagen, mit jedem neuen Tage mehr an innerlicher Bewegungsfreiheit gewinnt. Man weiß es ja längst, daß Bismarck's Hauptthätigkeit in Frankfurt am Bundesstage darin bestand, jeder, auch der anscheinend gleichgiltigsten Prätention, welche Oesterreich als Präsidialmacht zu erheben suchte, mit einer Entschiedenheit entgegenzutreten, welche um so peinlicher empfunden werden mußte, als sie niemals auch nur um eine Haarsbreite sich von den Vorschriften des geltenden Bundesrechtes entfernte. Er brachte durch seine bürokratische Correctheit, durch seine unüberlegliche Handhabung der Geschäftsordnung die österreichischen Präsidialverträge zur hellsten Verzweiflung. Mit dieser anscheinenden Beharrlichkeit gegenüber nicht ansteht, mit dem ehelichen deutschen Worte „Boßheit“ zu bezeichnen.

Sowie er nur einigermaßen festen Fuß in Frankfurt gefaßt und die für ihn als für den preussischen Vertreter besonders schwierigen Verhältnisse einigermaßen zu übersehen angefangen hatte, beginnt sein heimlicher, aber unerbittlich fortgesetzter Kampf gegen die österreichische Strömung am Hofe Friedrich Wilhelm's IV. Er ist unermüdetlich in seinen brieflichen Auseinandersetzungen an Gerlach, um ihn in seiner Gegnerschaft zu Manteuffel festzuhalten. Er ist unerschöpflich in der Auffindung von Rechtfertigungsgründen für seine neu gewonnene Ueberzeugung von der Unberühmlichkeit der beiden Gegenseite Preußen und Oesterreich. Die politischen und religiösen Momente beider Staaten hebt er mit einer Schärfe hervor, wie er es später nur noch in den wilden Sturmtagen des Culturkampfes zu thun pflegte. Er offenbart einen Grimm gegen die katholische Kirchenpolitik, welche es auf nichts Anderes abgesehen habe, als auf die Vernichtung der protestantischen Hauptmacht des Continents. Auch aus diesem Grunde widerriß er den widerstandslosen Anstich Preußens an Oesterreich, von dem es doch nur „bemogelt“ würde. An den starrköpfigen Protestanten und an den Kämpfer aus der Zeit der Freiheitskriege zugleich wendet er sich in unerschöpflichen brieflichen Ergüssen, um ihn dazu zu bestimmen, sich der Ablehnung an die österreichische Politik während des orientalischen Krieges nach Kräften entgegen zu setzen. Gerlach mußte allen seinen großen Einfluß aufbieten, um dieses Unheil zu verhüten, es sei denn, Oesterreich entschlösse sich zu wesentlichen Zugeständnissen an Preußen in der Behandlung der deutschen Angelegenheiten. „Verdächtig“ österreichisch gefinnt, so verhielt er seinem vertrauten Freunde, sei er nach Frankfurt gekommen, allein davon sei er nunmehr gründlich curirt. „Caveat generale adjutantes, ne quid detrimenti capiat respublica“ — ruft er ihm in einer scherzhaften Anspielung auf sein Generaladjutantenamt zu; allein es steht ein unerbittlicher Ernst hinter diesen Worten. Man sollte, so rath er Gerlach wohl hundertmal in seinen Briefen an, doch wenigstens mit „Boßheit“ Oesterreich gegenüber drohen, auch wenn man eine solche nicht gleich begehren wolle oder könne. Schon die Furcht vor Preußens Gegnerschaft werde Oesterreich davon abhalten, den Krieg gegen Rußland zu beginnen. Gerlach, der im Allgemeinen mit der politischen Gesamtaufassung Bismarck's übereinstimmt, wenigstens soweit die Orientpolitik Preußens und Oesterreichs doch nicht recht gewöhnen. Bismarck wird von Tag zu Tag dringlicher, er geht offener mit der Sprache heraus und verlangt von Gerlach geradezu, er möchte seinen Einfluß auf den König in der Richtung geltend machen, daß die „Möglichkeit“ eines Bündnisses Preußens mit Louis Napoleon dem Wiener Cabinet in die Grenzen der

Wahrscheinlichkeit gerückt werde. Man brauche sich ja darum der „Nr. III.“ noch nicht mit Haut und Haaren zu verschreiben. Aber die Wiener sollen wenigstens diese „Möglichkeit“ fürchten müssen. Auf diese Weise fordere man sogar das Gute, trotzdem man den Schein annehme, als wolle man Böses thun. Dieser Gedanke ist für Leopold v. Gerlach unfaßbar. Er antwortet mit einem Schriftwort: wehe denen, die Böses wollen um des Guten willen. „Denen ist die Verdammniß“ — ruft er mit Emphe aus. Sein Entschluß ist und bleibt: „ich halte mich an die heilige Schrift!“

Man fühlt es von diesem Augenblick an, daß zwischen den beiden ehemaligen politischen Gesinnungsgenossen und den vertrauten Freunden sich eine unüberbrückbare Kluft aufgethan hat. Die Wege Weider hatten sich bereits auf Nimmerwiedersehen getrennt, obwohl sie anscheinend noch eine Strecke gemeinschaftlich neben einander bergingen. Ist es ein Zufall, daß von diesem Augenblick an, wo man in Berlin in der Umgebung Gerlach's über diese Wandlung Bismarck's nicht mehr in Zweifel sein konnte, die Antworten Gerlach's an den Frankfurter Abtrünnigen sich nicht mehr finden? „Nicht vorhanden“, lautet die schließlich ermüdende Fußnote. Die Clique arbeitet nur noch daran, Bismarck in Frankfurt unmöglich zu machen, ihn mittelbar zu irgend einer Unbesonnenheit zu reizen. Als er schließlich den Vorschlag der bekannten Convention mit Oesterreich doch nicht verbieten konnte, gerath er in eine förmliche Wuth, er bekommt vor Aegerer mehrere „Anfälle von galligem Erbrechen“. Merkwürdig gelassen verhält sich Bismarck gegenüber der Frage der Zulassung Preußens zu den Friedens-Conferenzen in Paris. Er war wohl damals entgiltig mit sich und mit der zukünftigen Politik, die er für die alleinige im Interesse Preußens hielt, im Reinen.

Im April 1857 trat Bismarck seine Reise nach Paris an, die entscheidend für ihn, für sein Verhältnis zur Kreuzzeitungspartei werden sollte. Er hat mit den leitenden Persönlichkeiten des Kaiserreiches, namentlich mit Bismarck's eingehende Unterredungen über die verschiedensten Angelegenheiten der preussischen und der deutschen Politik. Ganz besonders wichtig waren indessen die Audienzen bei Louis Napoleon, in welchen die Neuenburger und Holsteiner Fragen erörtert wurden. Bismarck erwähnt in einem Brief an Gerlach ausdrücklich, mit welcher Wärme und Verehrung der Kaiser vom König gesprochen, und sein Wunsch, dem König zu dienen, „gehe viel weiter, als seine Pflicht, französische Politik zu treiben“. Von der parti Kreuzzeitung sprach er wiederholt und meinte, man solle endlich über die siegreichen Kriege von 1813 vergeffen, was ihnen voranging.“ Louis Napoleon ließ den Wunsch, die preussische Armee und Landwehr kennen zu lernen, deutlich durchblicken. Allein Bismarck ging auf das Thema nicht näher ein. Nur Gerlach gegenüber spricht er sich dahin aus, daß uns ein Besuch des Kaisers von großem diplomatischen Nutzen sein würde. „Es braucht sich gar nichts Politisches daran zu knüpfen, und wir können ganz ehrliche Leute dabei bleiben.“ Er ist von der Möglichkeit solch' eines Schrittes für Preußen dermaßen überzeugt, daß er sagt: „Ich glaube, daß das keines Beweises bedarf, denn man könnte Hände voll von Gründen dafür schreiben.“ Wie Gerlach diesen Vorschlag aufgefaßt haben mag, geht aus Bismarck's Antwort vom 2. Mai aus Frankfurt zur Genüge hervor. „So einstimmig wir in Betreff der inneren Politik sind, so wenig kann ich mich in Ihre Auffassung der äußeren Politik hineinleben, der ich im Allgemeinen den Vorwurf mache, daß sie die Realitäten ignorirt. Sie gehen davon aus, daß ich einem vereingelten Manne, der mir imponire, das Princip opfere. Ich lehne mich gegen Borden- und Nachsah auf. Der Mann imponirt mir durchaus nicht. Die Fähigkeit, Menschen zu bewundern, ist in mir nur mäßig ausgebildet und vielmehr ein Fehler meines Auges, daß es scharfer für Schwächen, als für Vorzüge ist. . . . Was aber das von mir geopferte Princip anbelangt, so kann ich mir das, was Sie damit meinen, correct nicht formuliren und bitte Sie, diesen Punkt in einer Antwort wieder aufzunehmen, da ich das Bedürfnis habe, mit Ihnen principieel nicht auseinanderzugehen. Meinen Sie damit ein auf Frankreich und seine Legitimität

Feuilleton.

Eva's Roman.

Von S. K. — (10. Fortsetzung.)

Der Graf sah ihr mit seinen unruhig funkelnden Augen einen Moment dicht in's Gesicht und flüsterte ihr dann etwas zu, was ihm einen leichten Fächerschlag eintrug. Dann kicherte sie: „Nein, sehen Sie nur, lieber Soldat, mit welcher kostbar gläubigem Gesicht Madame Baby zuhört, wie ihr der dicke Rittmeister von seiner famosen Türkencampagne vorfunkert.“

„Madame Baby“, hatte der Graf wiederholt. „Ein famoser Titel, der conservert zu werden verdient.“ Dann bog er sich vollends auf seinem Stuhl herum, um besser hinüber schauen zu können, wo Eva mit dem dicken Rittmeister Berned auf einer Causeuse saß. Nach einer Weile angelegentlich Figirens sagte er nachlässig: „Eins wenigstens ist nicht baby-like an ihr, — dieser schlante Hals, der so alabastern und discret unter der Spigenhülle schimmert.“

„Müden Sie Gänseblümchen nach Herzenslust, ich will nicht fiden dabei“, sagte Comtesse Irma kurz und rauhig davon.

Mit spöttischem Augenblinzeln schaute der Graf ihr nach, dann schweberte er anscheinend ziellos durch den Salon, hier und da ein paar liebenswürdige Phrasen oder eine scherzhafte Anspielung hinwerfend und dann hatte er seine elegante, fehnig geschmeidige Gestalt gegen einen Pfeiler gelehnt, in dessen Nähe Eva saß und sprach zu der jungen Frau herab mit so ernsthaft ehrbarem Gesicht, als sei er niemals der wilde Graf gewesen, dem kein Pferd zu toll, kein Einfaß beim Spiel hoch genug, der in dem geheimen Voudoirs ein ebenso wohlbekannter Gast war, als bei den Korpphären des Ballets und der Operette und dem manch' zierliche Watte, manch' zierliches Kammerläschen vertheilene Blicke dankbarer Verehrung zuwarf.

Comtesse Irma, die hinter dem Fächer den Grafen beobachtete, lachte etwas überlaut, als sie sich zur Baronin Soywig beugte: „Nun, wenn der

Soldat Madame Baby's Erziehung in die Hand nimmt, wird sie bald geformt sein!“

Die schöne Soywig, die schon mit einer gewissen Besorgniß auf ihre allzu häufig wiederkehrenden Geburtstage zu blicken beginnt und die darum nicht die wohlwollendsten Gefühle für neu austauchende jüngere Erscheinungen hegt, kichert spöttlich mitlidig: „Man sollte dem guten Grafen die Arbeit etwas erleichtern und der lieben Kleinen ein wenig die Kinderaugen öffnen, damit sie nicht eines schönen Tages den Uebergang von Blindheit zum Sehenderwerden gar zu schmerzhaft plötzlich empfindet. Wie schönwüthig zärtlich ihre Blicke allezeit dem theuern Gatten folgen, — rührend!“

Eine Viertelstunde später saßen die beiden Freundinnen auf einem Sopha, zwischen ihnen Eva, die sie mit herzlicher Lebensmüdigkeit überschütteten. Die große Welt mit ihrer gefürchteten Geselligkeit war wirklich gar nicht so schrecklich, als die junge Frau gegangt hatte.

Die Menschen waren alle so freundlich, so lieb zu ihr und was die Hauptache war, ihr theurer Wolf süßte sich in der Großstadt so völlig in seinem Lebenslement. Freilich hatte sie ihn nicht mehr so ausschließlich für sich, wie zur Zeit ihres stillen Landaufenthaltes, er gehörte noch von früher her einem vornehmen Club an, wo seine Anwesenheit doch zuweilen erforderlich war, so dann war er einer Gesellschaft für Alterthumsforschung beigetreten, denn obgleich seine mehrjährigen Orientreisen keinen wissenschaftlichen Hintergrund hatten, hatte er doch hier und da gründliche Studien angeestellt, als sie gemeinlich der Tourist betreibt und hatte manchmal wertvollen, interessanten Fund mit heimgebracht und obgleich er auch jetzt die Alterthumskunde nur als einen Sport betrachtete und von den Fachgelehrten mit einem Achselzucken abgethan wurde, war doch seine Vereitwilligkeit, mit der er finanziell ihre Forschungen unterstützte, ihnen keineswegs unwillkommen und Baron Westerholm selbst süßte sich auf angenehme Weise in seiner eigenen Werthschätzung steigen, er füllte sich als Mann, der beginnt, das Leben ernsthaft anzufassen und sein Theil an Pflichterfüllung zu absolviren. Auch der Politik begann er seine Aufmerksamkeit zu widmen. Er hielt deutsche, französische und englische Zeitungen, las sie auch und hatte jüngst auf einem von den Mitgliedern des Reichstags veranstalteten Bankett

so unzweifelhafte Proben seiner politischen und nationalöconomischen Kenntnisse gegeben, daß der Präsident des Hauses ihm vertraulich auf die Schulter geklopft hatte: „Ei, lieber Westerholm, da wird uns wohl eines Tages eine neue Kraft erheben, die ganz in der Stille gereift ist und wir können wohl bei Zeiten für einen Sitz im Hause Sorge tragen?“

Der Baron hatte es am nächsten Morgen lachend, doch mit einer gewissen selbstbewußten Haltung seiner Frau erzählt und diese hatte ihn mit so strahlender Bewunderung angeblickt, als habe er bereits sein Mandat in der Tasche und habe die unanfechtbarsten Beweise geliefert, daß er ein neuerstandener Demosthenes, des Deutschen Reiches künftiger Schirm und Stütze sei.

Wieder einmal hatten die Mitternachtsglöden das neue Jahr eingeläutet. In lichtstrahlenden Räumen waren ihm beim lustigen Becherklang viele braufende Hochrufe, viele frohe Wünsche entgegengefallen und im verschwiegenen Kammerlein hatten manche Hände sich in thänenvollem Bangen der dunklen Zukunft entgegengerungen.

In ihrem Zimmer, das mit seinem reichen, duftenden Blüthenflor von Hyacinthen, Primeln, Maiglöckchen, Veilchen und Crocus fast einem Frühlingsgarten glich, stand Eva im weich anschmiegenden, weißen Morgenewande am Fenster und schaute hinaus in den ersten, sonnengelängelten Morgen des jungen Jahres und es ward ihr so warm, so weit im Herzen, ein so unendliches Gefühl glückseliger Dankbarkeit schwellte ihr die Seele, daß es wie ein Jauchzen von ihren Lippen kam:

„O Gott, ich danke Dir, ich danke Dir für mein Glück!“

Ein Arm umschloß sie und ihr Mann bog sich hinab, ihren Mund küßend. „Guten Morgen, Kind, und nochmals profitt Neujahr! Hoho,“ fuhr er fort, ein prachtvolles Bouquet weißer Camellen gewährend, das Eva in der Hand hielt, „wer ist denn da zuvor gekommen und legt Dir diese Huldigungen in aller Frühe zu Füßen?“

„Graf Soldat hat es eben geschickt,“ sagte sie gleichgiltigen Tones, dabei mit innigem Blick zu ihrem Gatten aufschauend.

Ein eigenthümliches Lächeln zuckte um dessen Mundwinkel, aber er sagte nur: „So — Soldat? Da hätte ich freilich früher aufstehen müssen,

Kelt. N. den, 1893. h.
Az ajánlat leposztelendó s borítékára irandó: „Ajánlat az 1893. május hó 26-án kihirdetett s 1893.-n tartandó tárgyaláshoz.“
Lélekdémányozott bánatpénz az ajánlatban részletezendő.
Ered. und Verfert. von Th. Steinhilber's Nachfolger (Adolf Reissenberger).
Am Dferte ist das elegie Bobium zu specificiren.

anzuwendendes Princip, so gestehe ich allerdings, daß ich dieses meinem specifisch preussischen Patriotismus völlig unterordne. . . . Ein legitimer Monarch wie Ludwig XIV. ist ein ebenso feindliches Element wie Napoleon I., und wenn dessen jetziger Nachfolger heute auf den Gedanken käme, zu abdiciren, um sich in die Ruhe des Privatlebens zurückzugeben, so würde er uns gar keinen Gefallen damit thun, und Heinrich V. würde nicht sein Nachfolger sein, auch wenn man ihn auf den vacanten und unverwehrteten Thron hinaufsetzen wollte, würde er sich nicht darauf behaupten. Ich kann als Romantiker eine Thräne für sein Geschick haben, als Diplomat würde ich sein Diener sein, wenn ich Franzose wäre, so aber zählt mir Frankreich ohne Rücksicht auf die jeweilige Person an seiner Spitze nur als ein Stein und zwar ein unvermeidlicher, in dem Schachspiele der Politik, ein Spiel, in welchem ich nur meinem Könige und meinen Lande zu dienen den Beruf habe. Sympathien und Antipathien in Betreff auswärtiger Mächte und Personen vermag ich vor meinem Pflichtgefühl im auswärtigen Dienste meines Landes nicht zu rechtfertigen, weder an mir noch an anderen; es ist darin der Embryo der Untreue gegen den Herrn oder das Land, dem man dient. Insbesondere aber, wenn man seine stehenden diplomatischen Beziehungen und die Unterhaltung des Eimbernehmens im Frieden danach zuschneiden will, so hört man meines Erachtens auf, Politik zu treiben und handelt nach persönlicher Willkür. Die Interessen des Vaterlandes dem eigenen Gefühl von Liebe und Haß gegen Fremde unterzuordnen, dazu hat meiner Ansicht nach selbst der König nicht das Recht, hat es aber vor Gott, nicht aber vor mir zu verantworten, wenn er es thut. Darum schweige ich über diesen Punkt, oder finden Sie das Princip, welches ich geopfert habe, in der Formel, daß ein Preuße stets ein Gegner Frankreichs sein müsse; aus dem Obigen geht schon hervor, daß ich den Maßstab für mein Verhalten gegen fremde Regierungen nicht aus stagnirenden Antipathien, sondern aus der Schädlichkeit oder Nützlichkeit für Preußen, welche ich Ihnen beilege, entnehme. In der Gesühlpolitik ist gar keine Reciprocity, sie ist eine ausschließliche preussische Eigenthümlichkeit. Jede andere Regierung nimmt lediglich ihre Interessen zum Maßstabe ihrer Handlungen, wie sie dieselben auch mit rechtlichen oder gefühlvollen Decorationen drapiren mag. . . . Ich habe Ihnen einen drei Bogen langen Brief über meinen Eindruck geschrieben, habe ihn aber nach Empfang der Ihrigen verbrannt, da das, was ich sagte, von Ihrer voreingenommenen Position abgelassen wäre, wie das Wasser vom Entensfügel, ich kann meine Empfindungen ihnen gegenüber aussprechen, aber ich kann mit Ihnen die Frage nicht sachlich eingehend discutiren, weil ich gegen persönliche Empfindungen nicht ankommen kann, und Sie die politische Anschauung denselben, wie wir scheint, unterordnen.“

Dieser Brief der in nunc eigentlich die Grundzüge der ganzen zukünftigen Bismarck'schen Politik skizzirt, war der Beginn des sich vollziehenden Bruchs mit dem langjährigen Freunde. Mehr und mehr verärgert sich der Ton, in welchem die wenigen noch veröffentlichten gehalten sind. Den Vorwurf, für einen Bonapartisten zu gelten, nimmt er mit leichtem Humor auf, er spottet über diesen Beinamen, wie darüber, daß man ihn früher einmal Sporelosaken genannt hätte, und er bleibt dabei, auf jede an ihn gerichtete Frage, ob er russisch oder westmächtl. gesinnt sei, zu antworten, „ich bin preussisch und mein Ideal für auswärtige Politik ist die Vorurtheilsfreiheit, die Unabhängigkeit der Entschlüsseungen von den Einbrüchen der Aneignung oder der Vorliebe für fremde Staaten und deren Regenten. Ich habe, was das Ausland anbelangt, in meinem Leben nur für England und seine Bewohner Sympathie gehabt und ich bin stundenweise noch nicht frei davon, aber die Leute wollen sich ja von uns nicht lieben lassen und ich würde, sobald man mir nachweist, daß es im Interesse einer geordneten und wohlbedachten Politik liegt, unsere Truppen mit derselben Eruugthung auf die französischen, russischen, englischen oder österreichischen feuern sehen.“ (Ein zweiter Artikel folgt.)

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 15. Juni.

Die Congregation des Paronischer Comitats beschäftigte sich am 13. d. mit dem kirchenpolitischen Programm der Regierung und begrüßte unter dem Ausdruck des Vertrauens mit Freude die geplanten Reformen. Die Resolution wurde mit allen gegen 5-6 Stimmen gefaßt.

In Wien — schreibt „Pester Lloyd“ — fängt es nun wirklich an, recht gemächlich zu werden; das slavische Bubentum meldet sich in der Politik zu Worte. Vor einigen Tagen hat die „Zukunft der Ruthenen“ den Metropolitens Comratowicz andemonstrirt, jetzt hat Jungroathien die ungarische Delegation und insbesondere den Delegirten Erkovic's angebrüllt. Die Schulungen ernst und ihr Treiben tragisch zu nehmen, fällt uns natürlich nicht ein, aber als Symptom der Stimmung, welche man mit allen Mitteln der Kunst zu verbreiten sucht, ist der Vorgang immerhin beachtenswerth. Die Junggezechen machen eben Schule; was sie in der Prager Landstube gethan, das thun ihre Adepten auf der Straße. Vielleicht werden die Wiener morgen den Genuß haben, in der österreichischen Delegation so ein kleines Concert unaccusirter Laute von den junggezechischen Delegirten mit Begleitung nichtmutterter Bubensimmen zu hören. Nun, die Welt würde darum noch nicht aus den Fugen gehen, die Delegations-

neben diesem stolzen Gebilde wird mein schlichtes Sträußchen schwerlich Gnade vor deinen Augen finden.“ Er hielt ihr einen kleinen Weichenstrauß entgegen. Haßig und achtsam warf Eva ihr kostbares Bouquet auf einen Tisch und griff mit beiden Händen nach den Blüthen, die ihr Mama ihr reichlich.

„Wie lieb, wie gut Du bist, Wolf! Weichen! Wie herrlich sie sind, wie sie duften! Es sind meine Lieblingsblumen, weißt Du es? Sie sind es schon stets gewesen und noch geworden, seit — weißt Du es nicht mehr?“ hing sie sich an ihn und lächelte ihn mit feuchtblänzenden Augen an, — der erste Gruß, der mir von Dir kam, war ein Weichenstrauß und seitdem duftet mein Glück nach Weichen.“

„Du bist ein liebes Kind, Eva.“ sagte Baron Westerbolm sich wieder einmal bemogen zu sagen, wie er jetzt sich seine kleine Fran auf den Schoß zog.

Ja, ein liebes, süßes Kind war sie, selber frühlingshold und voll zarten Duftes wie die Blüthen, die sie an die Lippen drückte. Pah! eine Thorheit war's, daß er sie sich manchmal anders, ein ganz klein wenig anders wünschte, vielleicht ein bißchen feuriger, vielleicht ein bißchen brillanter, espritvoller; neben der geist- und temperamentsprühenden Irma Eggertstorf zum Beispiel war sie fast etwas zu badfischhaft unschuldig.

VII.

„Ah, liebe Irma, Sie kommen wie gerufen,“ sagte die Baronin Soywiz, von dem Sofa, auf welchem sie mit Eva in deren Empfangsalon saß, emporkipprnd, als Comtesse Irma Eggertstorf an dem anmeldeuden Diener vorbei ebenfalls den Salon betrat. „Sie müssen mir helfen, liebe Irma,“ fuhr die Baronin Soywiz fort, „dieser eigenartigen, kleinen Frau hier das Köpfchen zurechtzuheben.“ Dabei sagte sie Eva unter das Kinn. „Ich plädiere nämlich schon seit einer Stunde zu Gunsten meiner lebenden Bilder und dieses niedliche Troßköpfchen will mir absolut die schönste Nummer meines Programms zu nichte machen. Ist das nicht unerhört?“ „Unerhört!“ bestätigte Irma. „Da hilft Ihnen aber kein Gott, beste Baronin, wir haben all' unser Widerstreben auf dem Altare der Freundschaft niederlegen müssen und Ihnen darf es nicht um ein Haar besser ergehen. Und sagen Sie mal, was haben Sie eigentlich dagegen?“

(Fortsetzung folgt.)

Institution auch nicht und die auswärtige Politik ebenfalls nicht. Nur wäre zu wünschen, daß Graf Zaaffe bei der Unterhaltung anwesend wäre, damit er sich durch Aug und Ohr überzeuge, wie herrlich weit seine Politik es gebracht hat. Bezeichnend ist es übrigens, daß die Methode der Junggezechen selbst von russischen Blättern mißbilligt wird. Die „Nowoje Wremja“, das slavische unter den slavischen Organen Petersburgs, hat selbst nicht umhin können, den Junggezechen eine Lektion darüber zu geben, daß sie zu Scandalen ihre Zuflucht genommen. Das russische Blatt sagt, es würde seine Sympathien den czechischen Brüdern in ihrem Widerstande gegen die Creirung reindeutscher administrativer Bezirke in Böhmen, doch könne es die gebrauchten Mittel nicht loben. Die Vergewaltigung der Majorität bleibe stets ein brutaler Act, und es wäre sehr betrübend, wenn das Ende unseres Jahrhunderts sich hervorthun sollte durch eine politische Richtung, die auf Vergewaltigungen basirt, wie sie so unceremoniös überall in Westeuropa geübt werden. Ueberall in Westeuropa! Das ist wieder etwas zu viel. Das Herumwerfen von Streujanbüchsen und das Zerreißen der stenographischen Aufzeichnungen ist doch nur eine spezifische Eigenthümlichkeit der Prager Landtagsstube.

Ueber den Actionplan der deutschen Bundesregierung nach der Entscheidung durch die Wahlen verlautet officiös, daß dem neuen Reichstage, der wahrscheinlich zu Anfang Juli, voraussichtlich am 4., zusammentreten soll, vielleicht mit Ausnahme des Choleraepidemie, eine Vorlage von erheblicher Bedeutung neben der Militärvorlage nicht zugehen werde. Dieselbe wird sich in allen wesentlichen Punkten dem Antrage Sene anschließen. Nach den vorangehenden gründlichen Erörterungen und Unterzuchungen wird dann eine neue Commissions-Berathung nicht beschloffen, sondern rasch auf die Entscheidung losgeschritten werden. Man glaubt, die Session noch im Juli schließen zu können. Von der nochmaligen Auflösung des Reichstages für den Fall eines negativen Ergebnisses ist es wiederum ganz still geworden.

Nach einem römischen Berichte der „Pol. Corr.“ hat die letzte Rede des Grafen Kalnohy in den politischen und diplomatischen Kreisen der italienischen Hauptstadt einen nicht minder bedeutenden und nicht minder sympathischen Eindruck hervorgerufen, als seine früheren Erklärungen. Alle Aeußerungen des österreichisch-ungarischen Ministers des Aeußeren haben, wie man in Rom einmüthig betont, in berebernd und überzeugender Weise die Friedenspolitik des Dreibundes von Neuem dargeboten und die erfreuliche Thatsache hervortreten lassen, daß der Glaube an die durchaus friedlichen Ziele der Tripel-Allianz in Europa immer mehr Verbreitung und Nachhaltigkeit gewinne. Es sei zu erwarten, daß die autoritativen Kundgebungen des Grafen Kalnohy als ein weiteres Element der wahrnehmbaren und zunehmenden Beruhigung nachwirken werden. Die polemisirenden Auseinandersetzungen, die in manchen deutschen Blättern an die erste Rede des österreichisch-ungarischen Staatsmannes geknüpft wurden, haben die Würdigung, welche man in Italien den erwählten Kundgebungen entgegenbrachte, nicht im Geringsten zu schmälern vermocht und man sei an den maßgebenden Stellen in Rom keinen Augenblick lang darüber im Zweifel gewesen, daß die von einem Theile der deutschen Presse geübte Kritik mit den Ansichten der leitenden Berliner Kreise nichts zu schaffen habe.

In der italienischen Kammer hat die Rede Ferrarri's welcher bekanntlich uneingeschränkt den Erklärungen Kalnohy's in den Delegationen zustimmte, den besten Eindruck gemacht. Viel bemerkt wurden wegen der Vergangenheit des Redners — eines ehemaligen Vorkämpfers des Irredentismus — seine gegen den Irredentismus gerichteten bestimmt lautenden Worte, daß die Politik Italiens gegenüber seinen Verbündeten feste Ziele haben müsse.

Salisbury hielt am 12. d. in London im Jurey-Theater eine große Rede gegen die Comerate Will. Anspielend auf die Uneinigkeit, die im Lager Gladstone's ausgebrochen ist, sagte er, Gladstone's Regiment werde bald vergessen sein.

Die Eisenbahn

Alvinc—Hermannstadt—Kothenthurm

(Fortsetzung.)

Auf den Localverkehr übt die größere oder geringere Entfernung der Gemeinden von der Bahn einen nicht unwesentlichen Einfluß, so daß es üblich ist und auch für unsere Fall nicht schaden kann, den Umkreis der zu erbauenden Bahn in drei Zonen oder Gürtel zu theilen. Zur ersten Zone rechnet man jene Gemeinden, deren Gebiet durch die Bahn berührt oder durchschnitten wird; zur zweiten jene, welche von der Bahn bis auf 8 Kilometer auf beiden Seiten liegen; in den dritten Gürtel zählt man jene Gemeinden, welche innerhalb 8-15 Kilometer von beiden Seiten der Bahn abliegen. Uegen wir diese Einteilung unserer weiteren Betrachtung zu Grunde, so fallen in die erste Zone zwei Städte, Hermannstadt und Mählsbad, und 25 Gemeinden, von denen 22 im Hermannstädter und 3 im Unter-Albenzer Comitate liegen. Es sind die Gemeinden: Langendorf, Petersdorf, Reho, Kelling, Urwegen, Reußmarkt, Dobring, Großpold, Czeleß, Szelliste, Szecsel, Szibiel, Kalova, Delat, Großau, Rempod, Schellenberg, Moichen, Wefsen, Talmes, Porcsed, Voica, Alvinc, Kufalva und Kongza. Sämmtliche Orte dieser Zone hatten nach der 1890-er Volkszählung 68.098 Seelen, dieselben wohnten in 12.056 Häusern und besaßen ein Gemeinde-Gebiet von 218.434 Katastraljoch gleich 1257.01 □ Kilometer. Von dem Gemeinde-Gebiete waren 95.224 Joch oder 547.98 □ Kilometer Waldungen. Die relative Bevölkerung betrug 54.18 Seelen auf das □ Kilometer. Nach einer amtlichen Erhebung zählt man in dieser Zone an Hausthieren, und zwar Rindvieh, Büffel, Pferde, Esel, Schafen, Ziegen und Schweinen 46.950 Stück.

Die jährliche Einfuhr erreichte in sämmtlichen Gemeinden dieser Zone nach amtlicher Erhebung 88.870 Stück Vieh und 408.208 Metercentner Waaren, darunter vorzugsweise Landesproducte. Die Ausfuhr war 35.839 St. Vieh und 418.526 Metercentner Waaren. Ein- und Ausfuhr betrug daher jährlich 127.709 Stück Vieh und 826.734 Metercentner Waaren. In diese Zahlen ist, was ausdrücklich hervorgehoben werden soll, der Bahnverkehr der Stationen Hermannstadt und Alvinc nicht eingerechnet.

In den zweiten Gürtel fallen 28 Gemeinden, von denen 24 im Hermannstädter Comitate und 4 im Unterweißenburger Comitate liegen. Es sind die Gemeinden: Deutsch-Bian, Nätich, Kleinpold, Tiszkas, Galis, Bale, Nag, Hamlesch, Guraro, Poplata, Reußdörfel, Kleinischuern, Großschauern, Hammerdorf, Baumgarten, Kassenholz, Heltau, Zood, Hahnbad, Unterischebsch, Oberschebsch, Rakowiga, Gierksau, Tolmacsel, Drascho, Kleinenedy, Dsch-Dalga und Busz.

Diese 28 Gemeinden hatten nach der 1890-er Zählung eine Bevölkerung von 38.046 Seelen, welche in 8670 Häusern wohnten und ein Gemeindegebiet von 163.431 Joch oder 940.48 □ Kilometer besaßen. Von diesem Gemeindegebiete waren 66.655 Joch oder 383.57 □ Kilometer Waldungen. Die relative Bevölkerung dieses Gebietes betrug 40.45 Seelen auf das □ Kilometer.

Man zählt nach einer amtlichen Erhebung 56.967 Stück Vieh. In sämmtlichen Gemeinden betrug die jährliche Einfuhr 8519 Stück Vieh und 109.514 Metercentner Waaren, während die Ausfuhr 8003 Stück Vieh und 242.276 Metercentner Waaren jeder Art erreichte. Es wurden also jährlich ein- und ausgeführt: 16.552 Stück Vieh und 351.790 Metercentner Waaren.

In den dritten Gürtel fallen 30 Gemeinden, von denen 23 im Hermannstädter, 2 im Fogaracher und 5 im Unterweißenburger Comitate liegen. Es sind dies die Gemeinden: Romänisch-Bian, Rechita, Sebeschely, Roman, Szafcsor, Laoz, Dalpa, Rakowiga, Rod, Kerpemisch, Sina, Bojana, Rapolna, Großbudofsch, Toporeca, Reischinar, Nischelsberg, Rothberg, Reudorf, Thalheim, Fred, Szabatad, Olimbofa, Oberporumbach, Buzakna, Preßata, Spreing, Kleinbudofsch, Hoßutelle. (Fortsetzung folgt.)

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung

zu der Freitag den 16. d. M., 1/8 Uhr Abends, in der deutschen Stube der Restauration Pankewicz abzuhaltenden Berammlung der Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpatenvereines. Programm: 1. Antrag betreffend den Bau der Schutzhütte im Suralgebirge. 2. Antrag wegen Tracirung und Bau der Wege auf die „Landskrone“ und „Bauterburg“. 3. Subventionsgesuch pro 1894. 4. Ausstellung von Touristen-Artikeln. 5. Mittheilungen. 6. Mitglieder-Aufnahmen. Der Obmann.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 16. Juni.

(Hof- und Personalsnachrichten.) Vom 13. d. wird aus Wien geschrieben: Se. Majestät hat dem Erbprinzen Danilo von Montenegro das Großkreuz des Leopold-Ordens verliehen. Fürst Nicolaus und der Erbprinz werden morgen von Sr. Majestät empfangen werden, um demselben ihren Dank für diese Auszeichnung auszusprechen, und sind für Abends zum zweiten Male zur Hofstafel geladen. Gegen Ende dieses Monats verläßt Fürst Nicolaus mit dem Erbprinzen Baden und kehrt nach Cetinje zurück. — Die Erzherzoge Friedrich, Otto, Albrecht Salvador und Josef August sind am 13. d. mit großer militärischer Suite behufs Besichtigung des Terrains der Herbstmanöver in Güns eingetroffen und mit Begeisterung empfangen worden. Erzherzog Friedrich beantwortete die Anrede des Bürgermeisters ungarisch. — Die Mutter der Königin-Regentin von Spanien, Erzherzogin Elisabeth, ist am 12. d. Abends von Madrid über Paris nach Wien abgereist. — Kaiser Wilhelm traf am 13. d. um 6 Uhr früh mittelst Postzuges in Posen ein; er ließ sofort die Garnison alarmiren und begab sich an der Spitze der Fahnen-Compagnie nach dem Exercierplatze, wo eine Uebung stattfand. Um 6 Uhr Abends fand beim Commandirenden General Sect ein Diner statt. — In Kopenhagener Postkreise gilt es für wahrscheinlich, daß der König und die Königin in der Vermählung des Herzogs von York beizuwohnen werden.

Vorgestern Nachmittags erschien bei Sr. Excellenz dem Bischof von Siebenbürgen, Franz Vönhart, der Kirchenrath der hiesigen röm.-kath. Kirchengemeinde zur Abschieds-Aufwartung. Kirchen-Obereurator August Senor verbalmte sich in beredten Worten den tiefgefühlten Dank der Kirchengemeinde dafür, daß Seine Excellenz ohne Rücksicht auf seine der Schöpfung bedürftigen Gesundheit, ungeachtet der drohenden Elementarereignisse die Mühe nicht gescheut, nach Hermannstadt zu kommen, um hier einer großen Zahl von Gläubigen das Sacrament der Firmung zu spenden. Seine Excellenz erwiderte, ihn habe zuvörderst das Bewußtsein der Pflichterfüllung zur Reize nach Hermannstadt bewogen, alles Uebrige mußte in den Hintergrund treten; er danke herzlich für den ihm hier zu Theil gewordenen schönen Empfang und nehme den besten Eindruck von seinem Hievorverweilen auf die Heimreise mit. Vom Absteigequartier im Pfarrgebäude begab sich hierauf Seine Excellenz, begleitet von einer stattlichen Anzahl Equipagen, nach dem Bahnhofe, wo bereits der Cerus und viele Kirchengemeindeglieder versammelt waren. Nach herzgewinnender Abschiednahme von den Erschienenen reiste der Bischof unter braudenden Eichen- und Hochrufen der Versammelten mit dem Nachmittagszuge nach Karlsburg ab. Abt-Sparrer Ringer begleitete Seine Excellenz bis Kis-Kapus.

(Verleihung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät gerubten allergnädigst über Vorschlag des k. ung. Justizministers dem Bezirksrichter des Tordaer k. Bezirksgerichtes, Michael Giesezi, den Titel und Charakter eines k. Gerichtstafel-Richters zu verleihen.

(Ernennung.) Der Präsident der Budapester k. Gerichtstafel hat den absolvirten Rechtslehrer Emerich Nozko zum besoldeten Rechtspractikanten im Bezirke der erwähnten Gerichtstafel ernannt.

(Offert-Verhandlungen.) In der Verwaltungs-Kauslei der Hermannstädter k. ung. Landes-Frennanstalt werden folgende schriftliche Offert-Verhandlungen abgehalten, und zwar: am 10. Juli k. Z. um 11 Uhr Vormittags wegen Sicherstellung der Bespeisung der Kranken und Bediensteten in der Zeit vom 1. Januar 1894 bis 31. December 1896; — am 13. Juli k. Z. um 11 Uhr Vormittags wegen Sicherstellung: 1. der Schuwaren-Eieferung vom 1. Januar bis 31. December 1894; 2. der Lieferung von 1640 Kubikmeter Buchen-Brennholz für die Winterperiode 1893/4; 3. der Gasarbeiten vom 1. Januar bis 31. December 1894; 4. der Prod- und Semmel-Lieferung vom 1. Januar bis 31. December 1894; 5. der Schlofferarbeiten vom 1. Januar bis 31. December 1894. — Im Uebrigen verweisen wir auf die im Inseratentheile des heutigen Blattes enthaltenen Rundmachungen.

(Schul-Nachrichten.) In der hierortigen Anstalt der armen Franziskanerinen werden die diesjährigen Prüfungen, welche Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 1/3 Uhr beginnen, in nachstehender Reihenfolge abgehalten: am 20. d.: I. und II. Classe; am 21. d.: III. Classe und französische Sprache; am 22. d.: IV. Classe und romanische Sprache; am 23. d.: V. Classe; am 24. d.: VI. Classe; am 26. d.: VII. Classe Musik. Am 27. d., Vormittags 1/2, 10 Uhr findet die Schlußfeier statt.

(Elektrische Ausstellung in Hermannstadt.) Von dem regeren Interesse, welches die an der hiesigen Ausstellung sich betheiligenden elektrischen Firmen betätigen, liefert die vorgestern (14. Juni) unerwartet erfolgte Ankunft zweier Vertreter der Accumulatoren-Fabrik „Elektra“ in Hermannstadt einen Beweis. Der technische Director der „Elektra“, Herr Franz Carlhaut, und der Monteur, Herr von Campen, trafen Nachmittags 1/2, Uhr mit dem Budapester Eilzuge hier ein und fuhrten vom Bahnhof direct in das Gesellschaftshaus, wo sie sich durch Augenblicke über die Raumverhältnisse des für die Ausstellung der Interieurs bestimmten Plazes überzeugten. Der Salon, 5 Meter breit, wird durch einen Glühlampen-Lüfter, das Speisezimmer, 4 Meter breit, mit Wandlampen, das Schlafzimmer, 4 Meter breit, mit Ampeln und Tischlampen beleuchtet. Die zur Beleuchtung der Interieurs dienenden Accumulatoren werden in dem neben der Musik-Estrade befindlichen Garderobezimmer aufgestellt. Von diesen Accumulatoren wird auch eine Nähmaschine getrieben werden. Auch ein Wagen wird durch eigene Accumulatoren, die unter dem Rutschbock angebracht werden, beleuchtet. Nach dreistündigem Aufenthalt, der zur Einholung der gewöhnlichen Informationen knapp ausreichte, reisten die beiden Herren mit dem Zuge um 4/2, Uhr Nachmittags wieder nach Budapest zurück.

Gestern früh ist der Vertreter der Firma Ganz & Comp. in Budapest, Herr Schneider, hier eingetroffen und wird bis zur Ausstellung und während derselben hier verweilen, um die Ausstellung der Elektromotoren, Arbeitsmaschinen, Transmissionen und Bogenlampen, von denen 7 Stück seitens der Firma Ganz & Comp. geliefert werden, zu leiten.

(Romanen-Conferenz.) Die gestrige „Tribuna“ bringt an der Spitze die im Namen des Fünfundsünzigziger Centralcomites der romanischen Nationalpartei von Dr. Johann Ratiu als Präsidenten und von Comitia und Albini als Secretären unterfertigte Einberufung der Conferenz der romanischen Wähler nach Hermannstadt für den 9. Juli k. Z. behufs Stellungnahme angehtich der actuellen Situation.

(Neu eröffnet.) Nicht mit elektrischer Geschwindigkeit, selbst mit Dampfkraft nicht, wohl aber schritt- und ruckweise nähern wir uns in Hermannstadt großstädtischer Entfaltung. Daß dabei die stetige Entwicklung des Schienenweges, der dadurch erleichterte Verkehr nach dem Westen und die öftere Berührung mit diesem eine große Rolle spielt, weil die dabei

gewonnenen Erregungen und vorgerufen werden der das Publikum regenderen dienung hatte um dem Verle delicaten und entsprechend ge des Ganzen i Gewürzt wurde Gausregimentes Einrichtung d Etablissemnts durch nicht über um dem Unter sichern. — (Die Männerchor wirkung der sie ist folgendes: 2. „Spielmann von Hermann Drecher von 9 Begleitung von halten, goldne (Chöre: a) „Und Anderson“ von Begleitung: a) du seine“ von von Bernhard S b) „Im Walde von Joh. Strauß von P. Hermann Eintrich handlung, 95 der Caffe zu h Saaleingange de Beginn der Vor — (Er Staatsanwaltsch Polizeihauptman Es wird dies a geführt. Die M Gewehre, Revolv erschöß; Aegle, — (Tod am 14. d. im findet heute un Gestorben Baron Nikolaus in Dresden, im — (Das hieft dieser Tage des Reichstags- beschloffen wurde, aufzustellende Reil selbe wurden mit Schlußtermin für ungarische und ein Preise von 4000. den Schöpfern des — (Der s seine erste ordent hat der Verein in seine Hilfsleistung Aufgabe entsproch übende. Der Prä Graf Adlar und mitgliedern gemäß Dank votirt und Dr. Kovacs, zum votirte dem Präfid Patahy Dank für — (Ein u des Klausenburger von einer Vierte mit den von der W des Klausenburger — (Begrü geschrieben: Der 11 Uhr unter Friß gespan Baron Kolo Bürgermeisters dan des Municipiums b ihm zu Gebote steh wurden mit stürm Ausschuß beauftrag weisung des Gewerbes Besuche sich der Bü zu welcher in große 2. Juli statt. — (Brand d Hunyad) 17 Geböte das Pfarrhaus durch gekommenes Schaden sämtliche Wirtschaf der Flammen. — (Verkehr abgegangene Person liebsame Verleßbrö dann in Wirtsch, d mußten hier die Waß lange. Es war aber und das Drjoar S betreffenden Schiffe — (In d h während. In der l liegen. In dem in Gebäude eingesturz schwemmungen haben Comitatens Temeß an zufolge das Hochwass der Bevölkerung ist e Ra d na, 13. Wasser gefist. So Maros ist auch in

1100. számhoz. [454] 1-3 1893.

Ärlejtési hirdetmény.

A nagyszaboni magy. kir. országos tételoda betegek és alkalmazottjai részére az 1894. évi január hó 1-től 1896. évi december hó 31-ig terjedő három évi időszakban szükséges élelmezés biztosítása céljából folyó évi július hó 10-én, délelőtt 11 órakor az intézet gondnoki irodájában zárt írásbeli ajánlati tárgyalás fog tartatni.

Mire vállalkozni óhajtok oly megjegyzéssel hivatnak fel, hogy az ezen árlejtésre vonatkozó részletes feltételek a „Budapesti közlöny“ folyó évi 129. 130. és 131. számaiban, valamint az intézeti gondnoki irodában a rendes hivatalos órákban megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1893. évi június hó 12-én.

A magy. kir. országos tételoda igazgatósága.

1100. számhoz [455] 1-3 1893.

Ärlejtési hirdetmény.

A nagyszaboni magy. kir. orsz. tételodában 1893. évi július hó 13-án délelőtt 11 órakor a következő zárt írásbeli árlejtések fognak tartatni:

- 1. az 1894. évi január 1-től december 31-ig szükséges lábbeli;
2. az 1893/4-ik évi téli időszakban szükséges 1640, azaz egyezerhatyáztízven köbméter bükk-tűzifa;
3. az 1894. évi január 1-től december 31-ig teljesítendő üvegesmunka;
4. az 1894. évi január 1-től december 31-ig szükséges kenyér és zsemlye szállítása, végül
5. az intézet pöczegödreinek tisztítása az 1894. évi január 1-től december 31-ig tartó időszakban;

Mire vállalkozni óhajtok oly megjegyzéssel hivatnak fel, hogy az ezen árlejtésekre vonatkozó részletes feltételek a „Budapesti közlöny“ 132., 133. és 134. számaiban, valamint az intézeti gondnoki irodában a rendes hivatalos órákban megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1893. évi június hó 12-én

A magy. kir. orsz. tételoda igazgatósága.

Sz. 781/1893. [456] 1-1 ikt.

Ärverési hirdetményi kivonat.

A vizaknai kir. járásbírósg mint telekkönyvi hatóság közhírré teszi, hogy Roman Mária lui Vaszillie alamori lakos végrehajlatónak Pamarák Juon alamori lakos végrehajlatónak szenedvö elleni 147 frt. löke-követelés, 2 frt. 30 kr. perbeli, valamint jelenlegi 7 frt. 25 kr. és a még felmerülendő költségeknek kielégítése végett az 1881. évi LX. t. cz. 144. §-a alapján és a 146. §-a értelmében a vizaknai kir. járásbírósg területén levő, az alamori 70. sz. tjkvben A. 1-8. sz. alatt felvett 136, 137, 533, 645, 994, 1740, 1741, 2208, 2383, 2384, 3019. hr. sz. ingatlanokból végrehajlatást szenedvö Pamarák Juont megillető felerész jutalékára az árverést összesen 596 frtban ezennel megállapított kikiáltási árban elrendelte és hogy a fennebb megjelölt ingatlanok az 1893. évi június hó 30-ik napján, délelötti 10 órakor, Alamor községházánál megtartandó nyilvános árverésen a megállapított kikiáltási áron alól is eladatni fognak.

Ärverezni szándékozók tartoznak az ingatlanok becserának 10%-át készpénzben vagy az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. sz. a. kelt igazságügyministeri rendelet 8. §-ában kijelölt óvadékképes értékpapirban a kikiáltott kezéhez letenni, avagy a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni.

Kelt Vizaknán, 1893. évi április hó 25-én.

A kir. járásbírósg mint telekkönyvi hatóság.

Hochstämmige Rosen,

darunter „Marechal Niel“,

alle Gattungen

Mineral-Wässer

1893-er Füllung bei (459) 1

Franz Jahn Söhne,

Reisergasse Nr. 2. Kleiner Ring Nr. 31

Dermatol-Streupulver

von Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning in Höchst a. Main (Deutschland).

Bewährtes, durchaus unschädliches Mittel gegen frische Wunden, Verbrennungen, Aufreibungen, nässende Hautaffectionen aller Art: nässende Stellen, Wundsein der Frauen und Kinder, Wolf, Hand- und Fußschweiß. (419) 2-10

Zu haben in allen Apotheken in Schachteln von 25, 50 und 100 Gramm Inhalt.

Goldene Medaille UBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN MASSIGE PREISE FEINSTE QUALITÄT CHOCOLAT SUCHARD NEUCHÂTEL (SCHWEIZ) CACAO LEICHTLÖSLICHER CACAO Ausgiebig: 4 K^o=200 TASSEN. Nehhaft. (1009) 29-32

Stellen-, Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für sämtliche in- u. ausländischen Zeitungen bejorgt prompt und billig die Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek, Wien, I., Wollzeile II. Gegründet 1873. Kosten-Voranschläge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco. Telephon Nr. 809. Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316. Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Bermittlungen befaßt sich meine Firma nicht. (852) 35

„Baross-Quelle“- Sauerwasser, „Die Perle Erdövidéks“. Wegen seiner Alkali- und Eisenhaltigkeit von ärztlichen Autoritäten besonders bei Catarrhalischen Affectionen des Kehlkopfes und der Lunge, speciell wegen seines Eisengehaltes bei Blutarmuth und verschiedenen Frauenkrankheiten, wie auch bei Magen- und Darmcatarrh mit Erfolg angewendet; ferner wegen seines reichen Kohlen säure-Gehaltes und billigen Preises, auch als Zusatz zum Wein beliebtes Tafelgetränk. Zu haben stets in frischer Füllung in der alleinigen Niederlage für Hermannstadt und Umgebung bei J. B. Misselbacher sen. (434) 4-6

Das Haus Lederergasse Nr. 3 ist unter vortheilhaftesten Bedingungen zu verkaufen. Auch ein Atrion ist daselbst zu haben. Näheres im Hause. [430] 3-3 Johann Billek jun., Drei-Eichen-Strasse 5. 90% Spiritus von 10 Liter aufwärts mit 65 fr. und 27% Branntwein von 10 Liter aufwärts mit 20 fr. bei (429) 5-6

Local-Veränderung. Endesgefertigter gebe einem p. t. Publicum bekannt, daß ich aus der Aischergasse Nr. 18 in die Elisabethgasse Nr. 11 und Neugasse Nr. 6 übersiedelt bin und bitte das geehrte Publicum auch fernerhin um geneigten Zuspruch in Kaminfeger-Arbeiten und Rinnenanstrichen, welche ich auf das Billigste und Genauste bejorgen werde. Hermannstadt, am 14. Juni 1893. Achtungsvoll Anton Paul, Kaminfeger-Meister. [453] 1-3

Geehrte Hausfrauen! Als vorzügliches Reinigungsmittel für Wäsche empfiehlt die Erste siebenbürgische Stearinkerzen-Fabrik ihr neu eingeführtes Seifen-Pulver in eleganten Cartons. Daselbe ist frei von allen ätzenden, der Wäsche schädlichen Bestandtheilen, macht die Wäsche ohne Bleiche blendend weiß und gibt ihr einen angenehmen frischen Geruch. Ganz besondere Vorzüge dieses Waschmittels sind: Ersparniß an Geld, Arbeitskraft und Zeit. Gebrauchsanweisung! Je nach Größe der Wäsche löst man einen Theil des „Seifen-Pulvers“ in etwas heißem Wasser auf und vermischt diese Lösung mit circa 2-4 Eimer lauwarmem Wasser, weicht die Wäsche hierin ein und läßt sie über Nacht darin liegen. Am folgenden Tage wird die Wäsche in warmem Wasser ausgewaschen, wobei man finden wird, daß sich der Schmutz von selbst vollständig gelöst hat. Die Gewebe können ohne jeden Nachtheil sogar dem Kochen unterworfen werden, wobei man eine Hand voll Seifen-Pulver dem Kessel zusetzt. Zu haben in Specere- und Materialwaaren-Handlungen. Verkaufspreis im Detail 15 fr. per Carton. [415] 6

Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen. Das beste und wirksamste Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, Reinigung und Reinerhaltung der Gäfte, so auch des Blutes und zur Beförderung einer guten Verdauung ist der überall schon bekannte und beliebte Dr. Rosa's Lebens-Balsam. Derselbe, aus den besten, heilkräftigsten Arzneipflanzen sorgfältigst bereitet, bewährt sich ganz zuverlässig bei allen Verdauungsbeschwerden, Magenkrämpfen, Appetitlosigkeit, saurem Aufstogen, Vutandrang, Gämorrhoiden etc. etc. In Folge dieser seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes Volks-Hausmittel geworden. Grosse Flasche kostet 1 fl., kleine 50 kr. Tausende von Anerkennungs-schreiben liegen zur Ansicht bereit. Warnung!!! Um Täuschungen vorzubeugen, mache Jedermann aufmerksam, daß jede Flasche des von mir allein nach der Originalvorschrift bereiteten Dr. Rosa's Lebens-Balsam in blauem Carton eingehüllt ist, welcher auf den Rückseiten die Aufschrift: „Dr. Rosa's Lebens-Balsam aus der Apotheke zum schwarzen Adler, B. Fragner, Prag, 205-3“ in deutscher, böhmischer, ungarischer und französischer Sprache trägt, und dessen Seitenflächen mit der untenstehenden gezeichneten Schutzmarte versehen sind. Echt ist Dr. Rosa's Lebens-Balsam zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers B. Fragner, Apotheke „Zum schwarzen Adler“, Prag, 205-3. Depot in Hermannstadt bei W. F. Morscher und Karl Müller, Apotheker; in Schässburg in J. Fr. Folberth's Apotheke „Zum Adler“. Sämmtliche größeren Apotheken der österr.-ung. Monarchie haben Depots dieses Lebens-Balsams. Daselbst ist auch zu haben: Prager Universal-Haussalbe, ein durch Tausende von Dank-schreiben anerkanntes sicheres Heilmittel gegen alle Entzündungen, Wunden und Geschwüre. Selbe wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Mischfäulung und Verhärtung der weichen beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Zehe; bei Verhärtungen, Anschwellungen, Drüsen-geschwülsten; bei Gelenk-schmerzen, beim Uebersteine etc. Alle Entzündungen, Geschwülste, Verhärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz aufgejogen und geheilt. — Zu Dosen à 25 und 35 fr. Warnung!!! Da die Prager Universal-Haussalbe sehr oft nachgemacht wird, mache Jedermann aufmerksam, daß sie nach der Original-Vorschrift nur bei mir allein bereitet wird. — Derselbe ist nur dann echt, wenn die gelben Metallbollen, in welche sie gehüllt wird, in rothen Gebrauchsanweisungen (gedruckt in 9 Sprachen) und in blauen Cartons — welche die nebenstehende Schutzmarte tragen — eingehüllt sind. Das erprobteste und durch viele Besuche als das verlässlichste Mittel bekannt, zur Rettung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehörs. — Ein Flacon 1 fl.

Dr. Rosa's Lebens-Balsam zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers B. Fragner, Apotheke „Zum schwarzen Adler“, Prag, 205-3. Depot in Hermannstadt bei W. F. Morscher und Karl Müller, Apotheker; in Schässburg in J. Fr. Folberth's Apotheke „Zum Adler“. Sämmtliche größeren Apotheken der österr.-ung. Monarchie haben Depots dieses Lebens-Balsams. Daselbst ist auch zu haben: Prager Universal-Haussalbe, ein durch Tausende von Dank-schreiben anerkanntes sicheres Heilmittel gegen alle Entzündungen, Wunden und Geschwüre. Selbe wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Mischfäulung und Verhärtung der weichen beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Zehe; bei Verhärtungen, Anschwellungen, Drüsen-geschwülsten; bei Gelenk-schmerzen, beim Uebersteine etc. Alle Entzündungen, Geschwülste, Verhärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz aufgejogen und geheilt. — Zu Dosen à 25 und 35 fr. Warnung!!! Da die Prager Universal-Haussalbe sehr oft nachgemacht wird, mache Jedermann aufmerksam, daß sie nach der Original-Vorschrift nur bei mir allein bereitet wird. — Derselbe ist nur dann echt, wenn die gelben Metallbollen, in welche sie gehüllt wird, in rothen Gebrauchsanweisungen (gedruckt in 9 Sprachen) und in blauen Cartons — welche die nebenstehende Schutzmarte tragen — eingehüllt sind. Das erprobteste und durch viele Besuche als das verlässlichste Mittel bekannt, zur Rettung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehörs. — Ein Flacon 1 fl.

Ersteint löglic, der Tage nach Sonn... Pr änumerat... Ganzjährig... Halbjährig... Vierteljährig... Monatlich... Mit Zustellung in's Haus, monatlich Einzelne Nummern Mit Postver... im Inlat... Halbjährig... Vierteljährig... im Auslan... Halbjährig... Vierteljährig... für die Redaction von Adolf Reissenberg Manuscripte werden geheilt; unfrankirt zu genommen... Filial-Abonneme... Nro. 138... Die Abrech... war nun im Zug... im Voraus wußte... neuer Mißverständ... dialectischen Kamp... wohnenden Leidem... mit dem Hinweiser... vor Allen bekä... als für ihn binde... ausdrückt, Louis... Repräsentanten se... es „nicht für mi... zuführen, daß die... Rücksicht durchbre... Spiel bildet, von... Farbe sticht. Wie... Welt, die nicht in... Und nun d... neueren Zeit und... schauungen fort;... durchgreifendes an... allen Umständen... „Quod ab initio... von Anfang gefe... werden) bleibt der... revolutionären Erk... Verjährung hatten... faußt von ihrem... selbst zuweilen nat... nicht immer die... wahrhaft kritischen... der Haller und ber... aus der Schule der... Verurtheilung die... allen Umständen... Staatsmannes zu... Wurzeln der Revolu... Schließlich kommt... zurück, daß er die... etwas Wünschenwe... Desterreich zur Ber... Schwarzenberg'schen... Politik vor und ich... aber eine passive... wird, können wir... uns heute ebenso ge... Amboß, wenn wir... „victa causa Caton... kann ich Ihnen nich... gemeinames Vaterla... Nach diesen em... nach welchen er ein... war an ein weiteres... genossen nicht mehr... Borurtheile gegen al... schränkten reactionäre... hatten sich dagegen in... gangen Bestreben war... darauf gerichtet, mög...